

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Erschließung der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 33.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Kostenverzeichnis: Das Auer Tageblatt kostet für den Abnehmer 1 Mark 20 Pf. für den Einzelkäufer 10 Pf. ...

Verantwortlicher: Adolf Auer, Verlagsgesellschaft Auer, Leipzig.

Nr. 183

Donnerstag, den 8. August 1918

13. Jahrgang

Drohender Generalstreik in der Schweiz.

Die Entscheidung darüber bevorstehend. — Die Lage in Belgien. — Reformen in Indien. — Bedrohliche Unabhängigkeitsbestrebungen in Südafrika. — Helfferich zur Berichterstattung in Berlin.

Harret aus!

Vor hundert Jahren. Der erste Waffengang der Verbündeten mit dem Kaiser Napoleon hatte bei Großröhrichen mit einem Fehlschlag geendet. Die verbündeten Heere wurden nach Osten zurückgeschlagen. Die zweitägige, blutige Schlacht bei Bauguen mußte abgebrochen werden. Das war der Anfang der Befreiungskriege. Es kam der Waffenstillstand und der Reichensbacher Kongreß. Damals schrieb der große Historiker Niebuhr: „Es ist möglich, daß unser Volk noch viel unglücklicher werde, als es vor dem Kriege war, aber nie hat ein Volk mehr gelitten und mehr getan, um seine Freiheit und sein Glück wiederzuerlangen.“ Das war die Ueberzeugung eines seines Wertes bewußten Volkes.

Ein freiwilliger Jäger aus Landsberg an der Warthe schrieb im August 1813 in die Heimat: „Wie Ihr seht, hat man uns abermals auf die Hoffnung gebettet, das Vaterland befreit zu sehen. Alles atmet Luft und Freude, aller Hader ist vergessen und der große Zweck, der uns vereint, geht wie eine Blumen-, Fest- und Freudenkette rund um uns herum.“

Das war wie bei uns im August 1914. Der Krieg ging weiter. Auf den Sieg von Großbeeren folgte die schwere Niederlage der verbündeten Heere bei Dresden. Abermals mußte der Rückzug angetreten werden. Wilher, an der Spitze der schlesischen Armee, erließ den Tagesbefehl: „Die meinem Befehl anvertraute Armee sehe diesen Rückzug nicht als einen abgenötigten, sondern als einen freiwilligen an, der darauf berechnet ist, den Feind in sein Verderben zu führen.“

Das war wenige Tage vor der Schlacht an der Katzbach. Und nun folgte Sieg auf Sieg, bis in der Ebene um Leipzig der gemaltige Wegner niedergeschlagen war. Keinen Augenblick hatte die Führung und das Geleit gewankt, von dem Niebuhr gesagt hatte: „Die Geduld, die stille Resignation, die Fröhe ihrer Taten ohne Ursache vergehen zu sehen, die Sittlichkeit, die Ordnung der Armee ist so erbebend, daß man vor dieser Armee Ehrfurcht haben muß.“ Und Ernst Moritz Arndt schrieb, während die Diplomaten in Reichensbach berieten: „Wir waren alle viel in Sorge und Mißstimmung und oft in bitterem Kummer, wenn wir in Zeitungen von angenehmen Hoffnungen eines halbigen Friedens lasen.“ Denn der Frieden vor dem Sieg blühte ihn und die Besten eine Niederlage.

Das waren unsere Vorfahren. Sind sie stärker, größer, heldenmütiger als wir? Erinnern wir uns: im August 1914 war uns zumute wie jenem freiwilligen Jäger aus Neumarkt. Aber welche tödliche Gefahr, furchtbarer und in ihren Folgen verderblicher als die vor hundert Jahren, bedrohte uns von allen Seiten! Es ist schon fast wie eine Sage, daß unser Leben in den ersten Entscheidungstagen nur an einem Haare hing. Da schickte uns die Vorführung des Mann, der den russischen Koloss zerschmetterte. Und er schlang seinen Hammer von Ost nach West und von West nach Ost. Die feindlichen Heere erlebten Katastrophen, wie sie in der Geschichte ohne Beispiel sind. Die feinste und überlegenste Feldherrntunft hat in dem blutigen Spiel von vier Jahren den Willern der Erde die Ueberlegenheit des deutschen Geistes, und die Macht unserer Schläge hat ihnen unsere unerschöpfliche Kraft eingeschämert. Heute zittern unsere Gegner im Westen vor dem neuen Schlage, den unser Heer führen wird.

Wie? Hat nicht der Generalissimo Foch soeben einen großen Sieg errungen? Unsere Heerführer sprechen von diesem vielversprochenen Siege mit der Ruhe, mit der der Soldat von den „Weselsäulen“ des Krieges spricht. Sie sagen offen und furchtlos: Ja, wir haben einen geschickten und entschlossenen Gegner, dem dieses eine Mal ein Gegenzug gelungen ist. Das hat aber für den endgültigen Ausgang keinerlei entscheidende Bedeutung. Unsere am Morgen überannten Truppen kämpften schon am selben Abend wie die Löwen. Sie schlugen den Fochschen Angriffsplan entzwei. Diese Führer sagen aber auch: das verständnisvolle Vertrauen der Heimat muß uns zur Seite stehen! „Wir alle“, hören wir von Hindenburg, „wünschen den Frieden, aber es muß ein Frieden in Ehren sein; und das wird er auch sein, davon sind wir fest überzeugt.“

Was ist also geschehen, was das dumpfe Raunen, die schlechende Sorge unter uns rechtfertigt? Haben wir, ausgerechnet wir, Grund, den Mut sinken zu lassen? Sind wir schwächer als unsere Väter, die selbst Niederlagen, von denen wir keine Vorstellung haben, überdau-

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 8. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Beiderseits der Eys schlugen wir englische Zellangriffe zurück. Nördlich der Somme führte der Feind heftige Gegenangriffe gegen unsere neuen Linien beiderseits der Straße Bray-Corbic. Sie wurden abgewiesen. Während der Nacht getätigt auslebende Artillerietätigkeit und Erdungsgefechte. Westlich Montdidier scheiterte ein Zellangriff der Franzosen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Soissons und Reims lebte der Feuerkampf nur vorübergehend auf. Kleinere Infanteriekämpfe an der Aisne und Vesle und nördlich von Reims.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In den Bogenen erfolgreiche Vorstöße in die feindlichen Linien am Chygnänel.

Leutnant Freiherr von Voerigt errang seinen 20. Ausstieg.

Der Chef des Generalquartiermeisters Lubendorf.

57000 Tonnen versenkt.

Die Versenkung der „Justitia“

Berlin, 7. August. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant von Schröder, hat an der Nordküste Irlands den stark gesicherten englischen Dampfer „Justitia“ von 32120 BRT. durch mehrere Torpedostöße so stark beschädigt, daß das Schiff am folgenden Tage durch ein von Oberleutnant J. S. von Kudeffschell befehligtes U-Boot trotz Bedeckung durch 18 Zerstörer und 18 Fischdampfer endgültig versenkt werden konnte. Infolgs ähnlicher Bauart wurde das Schiff zunächst letztmüßig für den früheren deutschen Dampfer Vaterland gehalten. Das Boot hat außerdem noch 2 große Dampfer, davon einen vom Typ Franconia (18000 BRT.) aus stark gesicherten Geleitzügen an der Westküste Englands herausgeschossen, rund insgesamt 57000 BRT.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

deten und bis zum Ende ausharrten? Nein. Ein großes Volk wie das unsre, das wie jener feurige Busch immer gebrannt hat und nie verbrannt ist, hat die Pflicht, seiner selbst wert und seinem Schicksal gewachsen zu sein, in gutem wie in bösem.

Wir haben Unendliches erlitten und ein Meer von Blut und Tränen ist vergossen. Wir haben aber auch Unendliches getan. Sollen wir, nachdem wir jahrelang erfolgreich gerungen, vor dem Ziel in Schwäche endigen? Gerade das ist es, worauf unsere Gegner hoffen und bauen. Da ist es denn die Pflicht jedes einzelnen Deutschen, ob Mann oder Frau, sie stehen, wo sie wollen, sich selbst und allen anderen zuzurufen: Nur wer ausharrt bis ans Ende, der wird gekrönt! Die Mühe ist groß, das weiß niemand besser als unser kämpfender Bruder an der Front. Keiner von uns im Hinterlande darf sich Mühen, mehr erlitten zu haben als er. Aber auch der Lohn der Mühe ist herrlich. Wir alle wollen des Lohnes, das ist des Sieges, den wir mit unseren Kämpfern teilen dürfen, wert sein. Wir wollen nicht murren und nicht klagen, nicht wispern und nicht tuscheln, sondern mannhaft die schwere Zeit auf unseren Schultern weiter tragen, bis uns die Vorführung sie abnimmt, und wir aufrecht dastehen als die Sieger, nicht nur über unsere Feinde, sondern auch über uns selbst.

Der gestrige Abendbericht der Heeresleitung

lautet: Von der Front nichts Neues.

Ausgleichungen für Foch und Petain.

Neuter meldet aus Paris: Der Ministerrat hat den Beschluß gefaßt, General Foch die Würde eines Marschalls von Frankreich zu verleihen. General Petain ist die Militär-Medaille verliehen worden.

Königliche Anerkennung für sächsische Kämpfer.

Aus Anlaß der letzten schweren und erfolgreichen Kämpfe an der Meuse hat der König von Sachsen den

daran beteiligten sächsischen Führern und Truppen in Anerkennung ihrer besonderen Leistungen nachfolgende Fernschreiben zugesendet:

1. An die 23. Infanteriedivision. Nach Meldung des Oberbefehlshabers hat die Division bei den schweren Kämpfen an der Marne im Angriff, würdig ihrer Vergangenheit, Hervorragendes geleistet. Die vier alten und reichen Regimenter, die sie bilden, haben wie zu schon die Gewähr, daß sie ihre Sache bei jeder Gelegenheit vorzüglich machen würden. Ich spreche allen Beteiligten Meinen wärmsten Dank und Meines vollste Anerkennung aus.

2. An die 40. Infanteriedivision. Nach Meldung des Oberbefehlshabers hat die Division in den Tagen der schweren feindlichen Angriffe ihre Pflicht in hervorragender Weise getan, in voller Nachahmung der alten Traditionen Meiner Armee. Ich spreche allen Beteiligten Meinen wärmsten Dank und Meines vollste Anerkennung aus.

3. An die 128. Infanteriedivision. Die Division hat nach Meldung des Armeekommandos ihre Sache bei den jüngst vergangenen schweren Kämpfen sehr gut gemacht und dem Ruhmeskranz Meiner Armee in diesem Kriege ein neues Blatt hinzugefügt. Ich spreche allen Beteiligten Meinen wärmsten Dank und Meines vollste Anerkennung aus.

Die Zerstörung Frankreichs.

Wargni beschreibt im „Corriere della Sera“ die Zerstörungen des Krieges in den von den Deutschen eroberten Gebieten. Im Tardenois ist alles zerstört, Städte und Dörfer sind zu Ruinen geworden. Die Wege in den Wäldern sind von gestürzten Bäumen und abgerissenen Wästen wie nach einem ungeheuren Sturm versperrt. Am Horizont in der Richtung der abziehenden deutschen Truppen zeichnet sich der Rauch zahlloser brennender Ortschaften ab. Hin und wieder werden noch im wehenden Winde die weißen Mauern eines Geschützes sichtbar und läuschen die Erzitter des Lebens vor; aber das ist nur Täuschung. Da vorne herrscht der Schrecken. Das Feuer zerstört die Wälder und frisst die Erde auf den Feldern, und nichts bleibt zurück als riesige schwarze Flecken, die zu trauern scheinen, und die ungeheure Verwüstung.

Die Amerikaner im Jenseits.

Der Sonderkorrespondent der „Frankf. Bztg.“ auf dem westlichen Kriegsschauplatz meldet über die Teilnahme der Amerikaner bei der letzten feindlichen Offensive: Die Amerikaner überstiegen die Feuerlinie im allgemeinen nicht so schlecht. Sie gingen beherzt ins Feuer, lernten aber rasch den Respekt vor unseren Maschinengewehren. Vereinzelt wird berichtet, daß sie auf Verwundete geschossen haben. Auch suchten sie zuweilen unsere Leute durch deutsche Urufe irrezuleiten. Es ist viel Abenteuererwoll unter diesen ersten Bataillonen, genau wie anfangs unter den Australiern und Südamerikanern.

Trauerfeier für Feldmarschall v. Eichborn

Die Beilegung in Berlin.

Aus Berlin wird berichtet: Am Dienstag nachmittag um 5 Uhr wurde in der Gnadenkirche in der Invalidenstrasse die Trauerfeier für den verstorbenen Generalfeldmarschall von Eichborn abgehalten. Der Sarg war vor dem Altar zwischen Blattschmuck und Lichtern aufgebahrt. Feldmarschallstab und Orden lagen darauf. Am Fußende war ein vom Hetmann der Ukraine gesandtes schwarzes Samtkissen niedergelegt, das je einen Palmen- und Eichenzweig in Silberstücken hielt. Als Vertreter des Kaisers und der Kaiserin erschienen Generaladjutant General der Infanterie von Döwenfeld mit einem Krang der Majestäten. In der zahlreichen Trauergemeinde sah man außer den Epiken der Berliner Militär- und Marinebehörden u. a. Vizetanzler von Vager zugleich als Vertreter des Reichslanzlers, Minister von Breitenbach, Minister von Stein, Staatssekretär von Capelle. Im Auftrage des Königs von Sachsen legte der königlich sächsische Militärattaché in Berlin am Sarge einen prächtigen Kranz nieder. Vollzählig war die ukrainische Gesandtschaft mit dem Gesandten Baron Steinhilf gekommen. Geheimrat D. Strauß, Feldobersparrer des Orients, hielt die Gedächtnisrede. Gesang des Domchors schloß die Feier. Unter trübenden Regen wurde die Leiche auf einem schuppigen königlichen Siedewagen nach dem Hauptbahnhof übergeführt, wo die feierliche Beilegung erfolgte.